



Kulturfonds der Stadt Salzburg

# Preisverleihung 2018

20. November, 19 Uhr  
TriBühne Lehen  
Tulpenstraße 1



## Kunst, Kultur, Bildung und Forschung

Der Kulturfonds der Stadt hat es sich zur Aufgabe gemacht, Persönlichkeiten, die in diesen Bereichen Hervorragendes leisten, jährlich mit Preisen auszuzeichnen; dies in Stellvertretung für das qualitätsvolle Schaffen vieler Menschen und Initiativen in dieser Stadt.

Der Fokus des Fonds-Kuratoriums war auf das Thema Film gerichtet. Ich bedanke mich beim Kuratorium für die konstruktive Diskussion bei der Kür der Preisträger\*innen. Michael Bilic (Preis für das Lebenswerk), Mitbegründer und lange Jahre verdienter Leiter des Filmkulturzentrums DAS KINO und die Filmschaffenden Bernhard Braunstein (Hauptpreis) und Antoinette Zwirchmayr (Förderpreis) stehen mit ihrem Wirken stellvertretend dafür, dass das Filmschaffen von Salzburger Künstlerinnen und Künstlern mittlerweile international und national positiv wahrgenommen und gewürdigt wird.

Die Crew von ohnetitel (Salzburgpreis) schafft es seit Jahren, in Salzburg besondere Projekte im öffentlichen Raum umzusetzen. 2017 ist es ihnen im Rahmen der Sommerszene geglückt, den Kommunalfriedhof zu „Gärten von Gestern“ werden zu lassen und ihn selbst zum Thema Erinnerung sprechen zu lassen.

Der Hauptpreis für Wissenschaft & Kunst gilt heuer mit Ao. Univ.-Prof. Dr. Joachim Brügge einer Persönlichkeit, deren Wirken stark an der Schnittstelle von Wissen & Kunst verortet ist und die wesentlich dazu beigetragen hat, den gemeinsamen Schwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“ an der Universität Mozarteum und der Paris Lodron Universität Salzburg zu entwickeln und zu etablieren. Univ.-Doz. Mario Gimona hingegen arbeitet richtungsweisend am Zentrum für Querschnitt- und Geweberegeneration an der PMU Salzburg.

Mag.<sup>a</sup> Katharina Anzengruber wurde für ihr ebenfalls an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst angedocktes Projekt „Klangkörper – Körperklang“ mit dem Kinder- und Jugendprojektpreis ausgezeichnet.

Die Auswahl der zu Ehrenden ist dem Kuratorium des Fonds auch 2018 nicht leicht gefallen. Dies zeigt, dass es in unserer Stadt viele Menschen mit großem Engagement und Können gibt. Salzburgs Ruf als Kunst- und Kulturstadt sowie als Ort hervorragender wissenschaftlicher Arbeit ist somit zu Recht begründet und wird erfolgreich weitergeführt.

Ich gratuliere allen Preisträgerinnen und Preisträgern sehr herzlich.

Bernhard Auinger  
Vizebürgermeister

## Der Kulturfonds der Stadt Salzburg

Der Kulturfond der Stadt Salzburg ist ein landesgesetzlich verankerter Fonds der Landeshauptstadt Salzburg zur Förderung von Kunst und Wissenschaft. Er würdigt jährlich außergewöhnliche Leistungen von Künstlerinnen und Künstlern, Kulturschaffenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Herausragende Lebenswerke werden ebenso geehrt wie auch Arbeiten, die sich insbesondere mit der Stadt Salzburg auseinandersetzen.



Als Geschäftsführerin des Kulturfonds darf ich allen Preisträgerinnen und Preisträgern 2018 sehr herzlich gratulieren! Mein Dank gilt dem Kuratorium des Kulturfonds, das auch in diesem Jahr einvernehmlich und im konstruktiven Zusammenwirken seine Entscheidungen getroffen hat.

Dem Kuratorium unter dem Vorsitz von Vizebürgermeister Bernhard Auinger gehörten zur Zeit der Preisauswahl folgende Personen an:

Dr.<sup>in</sup> Hildegund Amanshauser (Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst), Dr.<sup>in</sup> Helga Rabl-Stadler (Salzburger Festspiele), Prof.<sup>in</sup> Elisabeth Gutjahr, Prim. Univ.-Prof. Dr. Herbert Resch, Dr. Heinrich Schmidinger (Rektorin bzw. Rektoren der Salzburger Universitäten), Prof. Siegbert Stronegger (Journalist), sowie als Vertreterin und Vertreter der Wirtschaft Gerda Amerhauser und Andreas Gfrerer. Im Kuratorium vertreten sind auch die Kultursprecherinnen und -sprecher der weiteren Gemeinderatsfraktionen, GR Mag.<sup>a</sup> Delfa Kosic (ÖVP), GR Mag. Bernhard Carl (Bürgerliste), GR Mag.<sup>a</sup> Kornelia Thöni (NEOS), GR Erwin Enzinger (FPÖ).

Die Geschäftsführung des Kulturfonds liegt im Verantwortungsbereich der Abteilung Kultur, Bildung und Wissen. Die Bearbeitung der Einreichungen sowie die Organisation der Belange des Kulturfonds übernehmen alljährlich Mag.<sup>a</sup> Barbara Köstler-Schruf und Karin Schierhuber. Auch ihnen gilt mein Dank.

Mag.<sup>a</sup> Ingrid Tröger-Gordon  
Geschäftsführung



Internationaler Preis für Kunst und Kultur

## Bernhard Braunstein, Bakk.Komm.

Bernhard Braunstein, 1979 in Salzburg geboren, studierte Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Audiovision an der Paris Lodron Universität. Von 2009 bis 2017 lebte er in Paris, kehrte 2018 wieder nach Österreich zurück und arbeitet als freier Dokumentarfilmregisseur, Cutter und Kameramann in Wien und Salzburg. Bereits 2004 erlangte Bernhard Braunstein Aufmerksamkeit bei der Diagonale mit seinem Dokumentarfilm „Kopfbahnhof“, in dem er (zusammen mit Martin Hasenöhr) die Bewohner der Wohnsilos am Salzburger Hauptbahnhof portraitierte. In seinem Film „Reisen im eigenen Zimmer“ (zusammen mit David Gross) nähert er sich filmisch dem Salzburger Schriftsteller Gerhard Amanshauser an.

Für seinen ersten in Eigenregie produzierten abendfüllenden Dokumentarfilm „Atelier de Conversation“ wurde er 2017 mit dem Spezialpreis der Jury beim internationalen Karlovy Vary Film Festival sowie mit dem ARTE-Dokumentarfilmpreis ausgezeichnet. Der Film hatte einen internationalen Kinostart in Frankreich, Österreich und Deutschland.

## Über das Filmschaffen

Neugier, ein offener Blick auf die Menschen und das Leben, frei von vorgefertigten Erwartungen, bilden den Grundton für die filmische Arbeit von Bernhard Braunstein. Davon ist auch sein preisgekrönter Dokumentarfilm „Atelier de Conversation“ geprägt. Schauplatz ist die Bibliothèque publique d'information im Centre Pompidou in Paris, wo sich jeden Freitag Menschen aus aller Welt treffen, um miteinander Französisch zu sprechen. Sie alle haben aus unterschiedlichen Gründen ihr Heimatland verlassen, wollen eine neue Sprache lernen, ein neues Leben und eine neue Heimat finden und schaffen. Sie sprechen, sie hören zu und sie versuchen einander zu verstehen.

Im Zentrum des Films steht denn auch nicht die Gruppe, sondern die einzelnen Menschen als Individuen mit eigener Geschichte. Die Kamera, das Filmemachen sei für ihn ein Schlüssel, um fremde Lebenswelten aufzusperrern, die ohne dieses Medium verschlossen bleiben würden, sagt Bernhard Braunstein.

© Sabine Sowieja



Univ.-Prof. Dr. Albert Lichtblau

### **Albert Lichtblau über Bernhard Braunstein**

*Bernhard Braunstein gelingt es, uns mit seinen Filmen die Welt zu zeigen. Im preisgekrönten Dokumentarfilm „Atelier de conversation“ ist es ein kleiner Raum für Menschen, die Französisch sprechen lernen und uns mit ihren Geschichten vor Ort auf diese Reisen mitnehmen. Schon im Studium wollte Bernhard Braunstein alles wissen und war bereit fürs Experimentieren, um eigene Sichtweisen und Wege zu finden. Ihm ist alles wichtig: die Menschen und ihre Geschichten, der Ton – es ist ein Genuss, mit ihm die Welt zu erhören –, das Licht, die Farben, die Rolle der Kamera und die Transformation einer Realität in die laufenden Bilder am Schnittplatz, dem Ort der Machtausübung über die Bilder. Sein Respekt für die Menschen, mit denen er arbeitet, ist spürbar. Er muss sie dafür nicht unbedingt mögen. Auch das ist eine Größe.*



Internationaler Preis für  
Wissenschaft und Forschung

Ao. Univ.-Prof. Dr. Joachim Brügge

Joachim Brügge, geboren 1958 in Kiel, studierte Musiktheorie an der Musikhochschule Lübeck sowie Historische und Systematische Musikwissenschaft, Musikethnologie und Ethnologie an der Georg-August-Universität in Göttingen.

Sein Studium beendete er 1993 mit der Dissertation bei Martin Staehelin „Zum Personalstil Wolfgang Amadeus Mozarts“. 2002 habilitierte er sich an der Universität Mozarteum Salzburg im Fach Historische Musikwissenschaft mit einer Arbeit über Wolfgang Rihms Streichquartette.

Seit 1994 ist Joachim Brügge an der Universität Mozarteum tätig, zunächst an der Abteilung für Komposition und Musiktheorie, seit seiner Habilitation an der Abteilung für Musikwissenschaft. Im Jahr 2011 übernahm er die Leitung des Instituts für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte der Universität Mozarteum, das er im Jahr 2006 gemeinsam mit Wolfgang Gratzner und Thomas Hochradner gegründet hat.

## Über das wissenschaftliche Werk

Die Musikwissenschaft müsse sich als Erstes dem Repertoire der Kunst und deren musikalischer Praxis verpflichtet wissen, sagt Joachim Brügge, alle weiteren Fragestellungen leiten sich daraus ab. Sein historisches Interesse konzentriert sich auf den Zeitraum von der Wiener Klassik (W.A. Mozart) bis in die Gegenwart, hier beispielsweise zu Wolfgang Rihm bis hin zum amerikanischen und britischen Musical. Ebenso forscht und publiziert er zum musikwissenschaftlichen Methodendiskurs. Zukunftweisende Beiträge für die Salzburger Mozartforschung entstehen aus der Zusammenarbeit seines Instituts für Rezeptions- und Interpretationsgeschichte mit dem Ton- und Filmarchiv der Stiftung Mozarteum.

Darüber hinaus hat Joachim Brügge wesentliche Beiträge zur Universitätsentwicklung geleistet: Er arbeitete u.a. an der Neufassung der Studienpläne im Rahmen des Bologna-Prozesses mit und entwickelte ab 2003 gemeinsam mit Peter Kuon und Sabine Coelsch-Foisner den Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst. Ab 2003 hatte er für dieses Kooperationsprojekt von Paris Lodron Universität und Universität Mozarteum, das die Zusammenarbeit in der Lehre, in wissenschaftlich-künstlerischen Projekten und Publikationen zum Inhalt hat, die Ko-Leitung über, ab 2010 die Programmleitung Wissenschaft und Kunst: Arts & Humanities (jeweils gemeinsam mit Peter Kuon). Jenseits der Musikgeschichte engagiert sich Joachim Brügge in zahlreichen Projekten zum Leben und Werk von Stefan Zweig.

© ÖAW



em. o. Univ.-Prof. Dr.Dr.h.c.  
Gernot Gruber

### **Gernot Gruber über Joachim Brügge**

*Imponierend vielseitig ist Joachim Brügge als Musikwissenschaftler, Organisator und auch als Komponist tätig. Persönlich schätze ich am meisten seine ebenso minuziösen wie anregenden Forschungen zum Personalstil W.A. Mozarts und seine Initiativen für den Aufbau und die Führung eines Instituts für „Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte“ an der Universität Mozarteum. Brügges fächerübergreifenden Interessen und sein organisatorisches Geschick haben Akzente im Salzburger Kulturleben gesetzt: so sein Engagement für das literarische Werk und die Persönlichkeit Stefan Zweigs vor Ort und für eine Kooperation der Paris-Lodron-Universität mit der Universität Mozarteum unter dem Thema „Wissenschaft und Kunst“.*



Preis für das Lebenswerk

Dr. Michael Bilic

Michael Bilic, geboren in Salzburg 1946, absolvierte an der Paris Lodron Universität sein Studium der Psychologie und Publizistik, das er mit einer Dissertation über das „Medium Film“ abschloss. Er arbeitete als freier Journalist im Kulturbereich, knüpfte an sein Studium mit der Ausbildung zum Psychotherapeuten an und war darüber hinaus erfolgreich als Schwimmer und Wasserballer im Leistungssport aktiv. Während seiner Zeit als freier Mitarbeiter der „Aktion der Gute Film“ – Betreiberin des „artis Kino“ – entstand die Idee eines Kommunalen Kinos in Salzburg, als Ort zur Auseinandersetzung mit dem Medium Film als neue und einflussreiche Kunstform des 20. Jahrhunderts.

Gemeinsam mit Günter Berauer bereitete Michael Bilic die Umsetzung des Projekts vor; im Juli 1978 wurde DAS KINO – Salzburger Filmkulturzentrum eröffnet. Von Beginn an im Leitungsteam tätig, übernahm Michael Bilic 1983 die Leitung und Geschäftsführung bis zu seiner Pensionierung im Dezember 2016.

## Über das Lebenswerk

Er sei ein Kind der Salzburger Altstadt, sagt Michael Bilic, aufgewachsen in der Getreidegasse, später Gstättingasse, nicht weit vom damaligen Nonstop-Kino. Mit seiner Begeisterung und seinem Engagement für das Genre Film, als Mit-Initiator und langjähriger Leiter von DAS KINO hat er die kulturelle Landschaft Salzburg maßgeblich geprägt. Das Filmkulturzentrum verfolgte von Beginn an ein offenes Konzept; Literatur, Musik und Theater fanden in dieser ersten Kulturstätte der freien Szene Salzburgs ebenso Platz wie Diskussionsveranstaltungen.

DAS KINO wurde unter der Ägide von Michael Bilic zum Schauplatz sowohl des internationalen Autorenkinos, als auch des neuen österreichischen Films. Ein besonderes Anliegen war und ist die Nachwuchsförderung; insbesondere jungen Filmemacher\*innen aus Salzburg bietet DAS KINO die Möglichkeit, ihre Filme in einer anerkannten Einrichtung zu präsentieren. Weit über die Grenzen hinaus beachtet wird nicht nur das hohe Niveau der Programmgestaltung, zu der regelmäßig Gespräche mit den Filmautor\*innen gehören, sondern auch das international renommierte Bergfilmfestival, das Michael Bilic von 25 Jahren gegründet hat, und das biennale Lateinamerika-Filmfestival.

Foto: Miesolov-P



Günther Schwaiger,  
Regisseur und Produzent  
(Madrid, Salzburg, Wien)

### **Günther Schwaiger über Michael Bilic**

*Dr. Michael Bilic hat in jahrelanger leidenschaftlicher, mutiger und beständiger Arbeit Unerstetzliches für den Salzburger Film geschaffen. Das Filmkulturzentrum DAS KINO kann man wohl getrost als sein Lebenswerk bezeichnen, in dem er und sein Team für das Salzburger Filmpublikum genauso wie für viele heimische und internationale Filmschaffende einen einzigartigen Ort der filmischen, intellektuellen und menschlichen Begegnung geschaffen haben, der aus Salzburg und Österreich nicht mehr wegzudenken ist. Sein Interesse für verschiedenste Blickwinkel, Humor und humanistische Standpunkte prägten seine Arbeit. Mit der weltoffenen und bedachten konzeptuellen Gestaltung des Filmkulturzentrums hat er stets vermittelt, dass Film komplexe Kunst und doch auch zugängliche Populärkultur sein kann, an der alle teilhaben und aus der alle schöpfen können.*

:K







Salzburgpreis des Kulturfonds

## ohnetitel

Thomas Beck, Dorit Ehlers, Sabine Jenichl und Arthur Zgubic sind das Kernteam von ohnetitel – dem Netzwerk für Theater und Kunstprojekte in Salzburg. Seit 2008 kreieren die vier Kuschaffenden außergewöhnliche Produktionen, die in ihrer Erscheinungsform die räumlichen Grenzen und formalen Gebundenheiten eines Theaterhauses überschreiten. Die Idee des künstlerischen Netzwerks ist stets zentral; über die Jahre sind enge Partnerschaften mit anderen Kreativen und zahlreiche Kooperationen mit kunstnahen, aber auch kunstfremden Institutionen entstanden. Mit den Reihen „Vorstadt vor Ort“ und „welt.stadt“ hat ohnetitel die Viertel jenseits des Zentrums – Itzling, Schallmoos, Lehen, Maxglan, Nonntal - zum Schauplatz von Aufführungen gemacht. In der Altstadt eröffneten sie in Kooperation mit der Initiative Architektur ein theatrales „Amt für Altstadtbeschwerden“, im Andräviertel gab es den „Tatort: Würstlstand“. Im Rahmen der Sommerszene 2015 bespielte man „Die Loge“ am Bahnhofplatz und für die Sommerszene 2017 entstand die poetische Performance „Gärten von Gestern“ auf dem Kommunalfriedhof.

## Über die „Gärten von Gestern“

Das performative Projekt „Gärten von Gestern“ wurde vom Künstlernetzwerk ohnetitel im Rahmen der Sommerszene 2017 für das Areal des Kommunalfriedhofs entwickelt. Das Projektteam mit Thomas Beck, Dorit Ehlers, Sabine Jenichl und Arthur Zgubic hat in ebenso sensiblen wie sinnhaften Stationen eine szenisch-klangliche Prozession des Erinnerns inszeniert, wobei der Friedhof als Ort der Ruhe und Stille in einen Dialog mit den Künstler\*innen und Besuchergruppen getreten ist. Erinnerung wurde spürbar als starkes individuelles und kollektives Gefühl, das aber immer auch vom Vergessen bedroht wird. Mit dem Kunstgriff der Tableaux Vivants schafften es Tänzer\*innen, Schauspieler\*innen, Musiker\*innen und Laien, einen Parcours von magischen Momenten und starken Bildszenen zu gestalten.

In seiner geometrischen Gliederung verblüffend an die Rasterung von Manhattan erinnernd, wurde der Kommunalfriedhof nicht nur als Ort der Nachdenklichkeit, sondern auch als Erholungsgebiet mit einem Leit- und Orientierungssystem erlebbar. Der Künstlergruppe gelang mit dieser Performance einmal mehr die poetische Verwandlung von öffentlichem Raum, durch die Verführung zu einem anderen Blick auf die Realität.

*Raus aus Theaterräumen,  
rein in Lebensräume!  
Mit diesem Motto begann  
2008 die kreative Arbeit  
von ohnetitel, und diese  
programmatische Linie  
zieht sich seitdem durch  
alle Projekte. Besonders  
eindringlich gelungen ist  
dies mit der performa-  
tiven Intervention „Die  
Gärten von Gestern“  
am Kommunalfriedhof.*





© Antoinette Zwirchmayr

Förderpreis für Kunst und Kultur

## Mag.<sup>a</sup> Antoinette Zwirchmayr, BA

Antoinette Zwirchmayr wurde 1989 in Salzburg geboren. Sie studierte Romanistik an der Universität Wien und besuchte parallel dazu an der Schule Friedl Kubelka zunächst die Klasse für künstlerische Photographie, im Jahr darauf die Klasse für unabhängigen Film. Anschließend absolvierte sie an der Akademie der Bildenden Künste Wien die Videoklasse von Dorit Margreiter. Seit 2011 werden ihre filmischen Arbeiten auf zahlreichen nationalen und internationalen Festivals präsentiert und mehrfach ausgezeichnet. U.a. erhielt sie das Startstipendium für Filmkunst 2017 des BKA, den Kodak Cinematic Vision Award beim Ann Arbor Film Festival (USA) 2016 sowie den Diagonale Preis für innovativen Film 2016.

Bisher realisierte Antoinette Zwirchmayr die Filme „Jean Luc Nancy“ (2018), „Im Schatten der Utopie“ (2017), „Venus Delta“ (2016), „Josef – Täterprofil meines Vaters“ (2015), „Der Zuhälter und seine Trophäen“ (2014) und „House and Universe“ (2014).

## Über das Filmschaffen

In ihrer Trilogie „Woran ich mich erinnere“ begibt sich Antoinette Zwirchmayr auf Spurensuche in ihrer eigenen Familiengeschichte. Der erste Teil „Der Zuhälter und seine Trophäen“ dreht sich um den Großvater, einst berühmter Bordellbesitzer in Salzburg, seine Vorliebe für die Jagd und sein erklärungsbedürftiges Frauenbild.

„Josef – Täterprofil meines Vaters“ erzählt fragmentarisch die Geschichte des Vaters, der mit 17 Jahren eine Bank überfällt, ins Gefängnis kommt und später in Brasilien eine Edelsteinmine kauft. Der dritte Teil „Im Schatten der Utopie“ verknüpft schließlich Vergangenheit und Gegenwart; der Fokus ist nun auf Brasilien als schillernden, utopischen Zufluchtsort und die Frauen der Familie gerichtet. Im Film verweben sich ihre Gedanken, Erzählungen und die Stimme „des kleinen Mädchens, das ich gewesen sein könnte“, die Stimme der Filmemacherin.

*(Wilbirg Brainin Donnerberg im Presseheft zur Trilogie)*

Antoinette Zwirchmayr filmt analog im 16-mm-Format, und sie bewegt sich an der Schnittstelle von Fotografie zum Film; dass ihre filmischen Bilder im Sinne von inszenierten, bewegten fotografischen Bildern verstanden werden können, tritt durch die in sich ruhenden Bildfolgen deutlich zutage. In einem Interview mit Martin Frey bezeichnet sie ihre filmischen Arbeiten als „Standfilme“.

*Im Dorf kann Josef als überführter Bankräuber nicht bleiben, zu groß ist die Verachtung der Gemeinde. Er flüchtet nach Brasilien und kauft dort eine Edelsteinmine. Still aus „Josef – Täterprofil meines Vaters“, dem zweiten Teil der Trilogie „Woran ich mich erinnere“ von Antoinette Zwirchmayr.*





Förderpreis für Wissenschaft und Forschung

## Univ.-Doz. Dr. Mario Gimona

Mario Gimona, Jahrgang 1963, ist in Salzburg geboren und hat an der Paris Lodron Universität Salzburg Genetik, Biochemie und Zellbiologie studiert. Nach insgesamt 18 Jahren am Institut für Molekularbiologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Salzburg, hat er – mit Unterstützung durch einen Marie Curie Excellence Grant der EU – ein Speziallabor für Zellbewegung und Mechanobiologie in Italien aufgebaut und geleitet. Neben der eigenen Forschungsarbeit engagiert er sich in der wissenschaftlichen Community, hat zehn Forschungskongresse organisiert, zwei wissenschaftliche Gesellschaften gegründet und über 75 internationale Facharbeiten publiziert. Als Lehrender, Mentor und Laborleiter begleitet und fördert er die Karrieren zahlreicher Salzburger Wissenschaftler.

Seit 2012 forscht und arbeitet Mario Gimona an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität PMU. Unter seiner Führung entstand am dortigen Zentrum für Querschnitt- und Geweberegeneration ein GMP Labor (Good Manufacturing Practice) zur Herstellung von therapeutischen Zellen.

## Über das wissenschaftliche Werk

Seit 2012 beschäftigt sich Mario Gimona mit der Entwicklung von neuen zellbasierten Heilmitteln und der Herstellung von therapeutischen Zellen. Im Speziellen versucht sein Labor, das Potential von extrazellulären Vesikeln – winzige Bläschen mit einer Proteinhülle, die für den Transport von Stoffen zuständig sind – in klinisch verwertbare Medikamente umzusetzen: Vesikelbasierte Therapien nutzen die natürlich vorkommenden Substanzen des Körpers, um die Heilung und Regeneration von Geweben zu beschleunigen, indem sie die Immunreaktionen nach einer Verletzung modulieren und die Aufnahme von pharmakologischen Substanzen in Körperzellen erleichtern. Die zellbasierten Therapeutika sollen die Behandlung von Knochen- und Sehndefekten unterstützen, aber auch bei akuten Querschnittsverletzungen und zur verbesserten Einheilung von Gehörimplantaten eingesetzt werden.

Seit März 2018 werden diese Aktivitäten in der von Mario Gimona mitbegründeten Celericon Therapeutics GmbH, einem akademischen Spin-Off der Forschungsaktivitäten, gemeinsam mit der PMU weiter ausgebaut. Der Sektor der wissenschaftlichen Forschung und Anwendung in Salzburg wird mit diesem Schritt beispielhaft erweitert.

*Forschung für die Medizin der nahen Zukunft wird im GMP Labor am Zentrum für Querschnitt- und Geweberegeneration der PMU betrieben. Absolute Präzision in methodischer Hinsicht und bei der Dokumentation hat oberste Priorität bei der Herstellung von therapeutischen Zellen.*





Preis für Kinder- und Jugendprojekte

Mag.<sup>a</sup> Katharina Anzengruber, BA

Katharina Anzengruber, geboren 1986 in Grieskirchen, studierte in Salzburg Musikerziehung, Instrumentalmusikerziehung und Instrumentalpädagogik sowie Germanistik. Seit 2010 unterrichtet sie am BORG Straßwalchen, seit 2015 ist sie zudem Mitglied des interuniversitären Doktorratskollegs „Die Künste und ihre Wirkung“, angesiedelt am Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft & Kunst der Paris Lodron Universität und der Universität Mozarteum.

Sowohl in ihrer Rolle als Pädagogin als auch als Wissenschaftlerin hat sie sich in den vergangenen Jahren mit der Vermittlung zeitgenössischer Musik an Schulen auseinandergesetzt und Konzepte entwickelt, erprobt und reflektiert, in denen speziell das eigene schöpferische Tun der Lernenden im Vordergrund steht. Mit ihrem Projekt „Klangkörper – Körperklang“ hat Katharina Anzengruber gemeinsam mit Jugendlichen neun Monate lang im Spannungsfeld von Kunst und Wissenschaft experimentiert.

## Über das Jugendprojekt

Welche Klänge können mit/durch verschiedene Körper erzeugt werden? Was kann alles zum Klangkörper werden? Wie „klingt“ der menschliche Körper? Wie entstehen Klänge? Was versteht man unter einem Experiment? Wie wird in verschiedenen Disziplinen experimentiert? Was ist experimentelle Kunst?

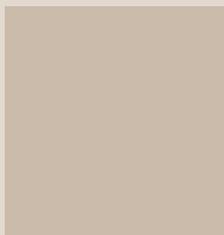
Mit diesen Fragestellungen beschäftigten sich etwa 50 Schüler\*innen am BORG Straßwalchen im Rahmen des interdisziplinären Unterrichtsprojekts „Klangkörper - Körperklang“. Über einen Zeitraum von neun Monaten standen Experimente mit verschiedenen Klangerzeugern und Klängen aus künstlerischer und naturwissenschaftlicher Perspektive im Fokus. Zunächst wurde der Begriff des Experiments in seinen unterschiedlichen Verwendungsweisen aus der künstlerischen und naturwissenschaftlichen Praxis erarbeitet. In der folgenden Workshop-Phase lernten die Jugendlichen gemeinsam mit Vertreter\*innen beider Disziplinen verschiedene praktische Experimentierfelder kennen. Auf dieser Basis entwickelten sie schließlich in Kleingruppen fünf Experimentier-Workshops für jüngere Schüler\*innen. Als eigene künstlerische Arbeiten zum Thema Klangkörper – Körperklang gestalteten sie eine Ausstellung und komponierten die intermediale Musik-Performance W(AT) E(RING) CAN DREAM, die Ende September 2017 im Großen Studio der Universität Mozarteum aufgeführt wurde.

*Naturwissenschaft und Kunst kommen im Alltag und in der Schule selten miteinander in Berührung. Im Projekt „Klangkörper-Körperklang“ verbinden sich die beiden Bereiche durch das gemeinsame Thema und durch das Experiment als Methode, die in beiden Disziplinen eine zentrale Rolle spielt.*



# ■ ■ ■ K

## Kulturfonds der Stadt Salzburg



**DOROTHEUM**  
SEIT 1707

EST. 1874  
**TRUMER**  
PILS